

Zweifler



Christian Glaus

Anne-Sophie Fenner stösst den Eremiten als vollständig in sich ruhende Kraft von diesem Mythensockel.

Statt der Zen-Kontemplation, dem klaren Fokus auf je nur eine Sache pro Augenblick und stets beneidenswerter Gelassenheit, betont Anne-Sophie Fenner in ihrem Tanztheater «Diary of a Hermit» die Gedanken- und Traumwelt des Eremiten. Dieser (Johannes Schwendinger) wird von Zweifeln geplagt und durch Verlockungen geprüft. Beides dreht sich um die Frau. Die Verlockungen, eine nachgerade physische Entsprechung von Homers Sirenen, deren Gesang Odysseus zu widerstehen hat, sind durch ihre Besetzung – rot, blond, brunette – gleichermassen als individuelle Reize wie auch die Weiblichkeit per se lesbar. Statt einer Narration setzt die Choreographin auf Stimmungsbilder. Mal sind die drei Tänzerinnen – ergänzt durch die Akkordeonistin Sina Nikolaus – ein sich im Wind wiegendes Schilf, das eine Gefahr möglichen Ertrinkens signalisiert. Mal sind sie die Blätter der Blüte einer fleischfressenden Pflanze, in deren einladende Mitte sich nicht gefahrenlos niedergelassen werden kann. Mal sind sie mit ihren Einmachgläserlaternen Glühwürmchen, die ähnlich der Wirkung einer Fata Morgana ihn zuerst quer über die Bühne locken, um kurz vor Erreichen ihr Licht auszuknipsen und ihn so zum Gehetzten werden lassen. Die Ebene der Kontemplation und der in sich ruhenden Gelassenheit delegiert Anne-Sophie Fenner an die Sprechsequenzen und einzelne eingefrorene Standbilder. Aber vonseiten fühlbarer Unverrückbarkeit wirkt dieser Einsiedler wie professionell fehlbesetzt. Seine Gedankenversunkenheit bildet entgegen dem Mythos keinen felsenfesten Halt, der jedweder Verlockung widersteht. Vielmehr ist dieser Eremit ein eben erst den Verführungen der von Menschen belebten Aussenwelt alias Realität Geflüchteter, der in dieser runden Stunde Atmosphärenherstellung zu einem Entschluss finden muss: Geist oder Körper. froh.